

**MÜNCHNER PHILHARMONIKER  
SPIELFELD KLASSIK**

**Leonard Bernstein  
Symphonische Tänze aus  
»West Side Story«**

**BEGLEITMATERIAL ZUM 4. JUGENDKONZERT DER  
SAISON 2017/18**

Dienstag, 12. Juni 2018, 19 Uhr  
Philharmonie im Gasteig

**LEONARD BERNSTEIN**

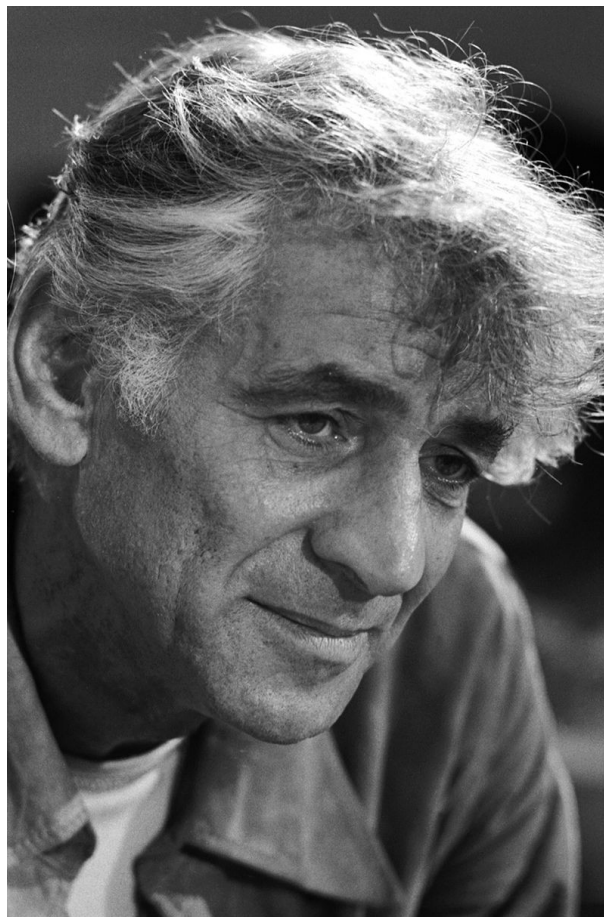
- geboren am 25. August 1918 in Lawrence (USA)
- gestorben am 14. Oktober 1990 in New York
- Komponist, Dirigent, Pianist, Pädagoge, Autor – eine der faszinierendsten Musikerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts
- wichtige Werke: Bühnenerwerke wie »On the Town«, »Candide« und »West Side Story«, Orchesterwerke wie »The Age of Anxiety« (Symphonie Nr. 2) und »Kaddish« (Symphonie Nr. 3), »Chichester Psalms« für Knabenchor, Chor und Orchester

*»Es ist mir unmöglich, ausschließlich Dirigent, Komponist, Theaterautor oder Pianist zu sein. Das, was mir in einem bestimmten Augenblick als richtig erscheint, ist genau das, was ich tun muss. [...] Wenn ich in einer Saison dirigiere, kann ich nicht eine Note komponieren; wenn ich das Gefühl habe, dass ich einen Song schreiben muss, kann ich nicht Beethovens Neunte dirigieren. Das alles hat seine besondere Ordnung, die sehr schwer zu planen ist, wie ich zugeben muss; ich muss mich jedoch streng an diese Ordnung halten. Denn das Ziel ist die Musik und nicht die Konventionen des Musikgeschäfts.«*

(Leonard Bernstein)

*»Fast jedes Gespräch im Haus drehte sich um Musik. Und alles, was er tat, hatte in irgendeiner Form mit Lehren zu tun. Ob er nun vor Publikum dirigierte, mit einem Orchester probte oder uns die Bedeutung des Blues für einen Beatles-Song erklärte, der gerade im Autoradio lief. Musikunterricht im klassischen Sinne gab es aber nicht zu Hause. Er hat mir zum Beispiel nie das Klavierspielen beigebracht. Das hat er anderen überlassen.«*

(Jamie Bernstein über ihren Vater)



**BIOGRAPHIE**

Leonard (genannt Lenny) Bernstein wird am 25. August 1918 in Lawrence, Massachusetts als Sohn aus Russland emigrierter jüdischer Eltern geboren. Musik spielt in seinem Elternhaus keine große Rolle, und Leonards Interessen sind breit gefächert. Als Lenny 10 Jahre alt ist, kaufen seine Eltern ein Klavier. Dieses neue Universum fasziniert ihn, er ist »verrückt nach Musik«. Sein Vater sieht es mit Besorgnis, denn er will nicht, dass sein Sohn ein Klezmer, ein mittellose Musikant wird. Nachdem Lenny als 16-Jähriger ein Konzert mit Werken von Prokofjew und Strawinsky gehört hat, versucht er sich erstmals als Komponist.

Nach seinem Schulabschluss beginnt Bernstein an der berühmten Harvard Universität Sprachen, Philosophie und Musik zu studieren. Während seiner Studienzeit lernt er den Dirigenten Dimitri Mitropoulos und den Komponisten Aaron Copland kennen, die ihn beide sehr beeinflussten. Als 20-Jähriger wechselt er an das Curtis Institute of Music in Philadelphia. 1940 nimmt Bernstein am Sommerkurs des Boston Symphony Orchestra in Tanglewood teil, wo er einen Dirigierkurs bei Serge Koussevitzky besucht. Koussevitzky ist von seinem Talent sehr beeindruckt und wird zu seinem größten Förderer und Unterstützer.

Am 14. November 1943, kurz nachdem Bernstein zum Assistenten des Chefdirigenten der New Yorker Philharmoniker

ernannt wurde, muss er kurzfristig für einen erkrankten Gastdirigenten einspringen. Obwohl für eine Probe mit dem Orchester keine Zeit ist, dirigiert der 25-jährige Bernstein das schwierige Programm bravourös. Das über Rundfunk landesweit übertragene Konzert macht Bernstein über Nacht zur Berühmtheit. »Das Debüt eines Genies«, schreiben die Zeitungen am nächsten Tag.

Zur gleichen Zeit feiert Bernstein auch erste Erfolge als Komponist. Sein Ballett »Fancy Fee« erlebt 200 Aufführungen in einem Jahr, das Musical »On the Town« ist ein großer Broadway-Hit. 1947 besucht Bernstein erstmals Israel, zu dem er aufgrund seiner jüdischen Abstammung eine besondere Beziehung aufbaut. Regelmäßig dirigiert er fortan das Israel Philharmonic Orchestra.

1951 heiratet Bernstein die aus Chile stammende Schauspielerin und Pianistin Felicia Montealegre. Zusammen haben sie drei Kinder.

1954 tritt Bernstein erstmals als Fernsehmoderator auf. In einer eigenen Sendereihe bringt er den Zuschauern in seiner charmanten und unterhaltsamen Art klassische Musik näher. Mit seiner Sendung »Young People's Concerts« erreicht Bernstein von 1958–1972 ein Millionen-Publikum.

1957 schreibt Bernstein seinen Welthit »West Side Story«. Ein Jahr später wird er – als erster gebürtiger Amerikaner in der Geschichte des Orchesters – zum Musikdirektor des New York Philharmonic Orchestra ernannt. Nach elf extrem erfolgreichen Jahren als Chef des bekanntesten amerikanischen Orchesters, in denen er mehr Konzerte dirigiert als seine Amtsvorgänger zusammen, legt er sein Amt nieder, um wieder mehr Zeit fürs Komponieren zu haben. In den Folgejahren entsteht »Mass«, mit der 1971 das Kennedy Center eingeweiht wird und das 1981 als erste Bühnenkomposition eines Amerikaners an der Wiener Staatsoper inszeniert wird.

Als Gastdirigent dirigiert Bernstein regelmäßig europäische Orchester, allen voran die Wiener Philharmoniker. Er erhält unzählige Ehrungen und Preise, darunter 23 Ehrendokortitel und 13 Grammy Awards. Seine Berühmtheit nutzt Bernstein um sich für Menschenrechte, atomare Abrüstung und den Weltfrieden einzusetzen.

Am 14. Oktober 1990 stirbt der an Krebs erkrankte Leonard Bernstein in New York. Als am Tag seiner Beerdigung der Trauerzug mit 20 schwarzen Limousinen langsam durch Manhattan fährt und dabei eine Baustelle passiert, nehmen die Arbeiter ihre Helme ab und rufen: »Goodbye, Lenny!«

## BERNSTEIN UND MAHLER

Unter allen Komponisten der Musikgeschichte gab es einen, den Leonard Bernstein besonders verehrte: Gustav Mahler. »Ich liebe Mahler zutiefst... Manchmal spüre ich sehr deutlich, dass seine Schwierigkeiten dieselben waren wie die meinen. Mahler war ebenso von der Musik »besessen«, und auch seine Kompositionen entstanden während seiner Tätigkeit als Dirigent.« Als Bernstein bei der Vorbereitung zu einem Mahler-Konzert in Wien unglücklich über den Verlauf der Probe war, schlug ihm eine Freundin vor, Mahlers Grab zu besuchen. »Let's go to Gustl. Yes..., let's go to Gustl!« Am Grab Mahlers begann Bernstein zu singen und zu dirigieren. »Es schien, als würde er mit Mahler sprechen...«, berichtete die Freundin. Bernstein war der erste Dirigent, der alle Symphonien Gustav Mahlers für Schallplatte einspielte, und noch heute gelten seine Mahler-Interpretationen als Meilensteine. Als Bernstein gestorben war, legten ihm seine Angehörigen neben einem Bernstein und seinem Taktstock die Partitur von Mahlers 5. Symphonie in den Sarg.



## BERLINER FREIHEITSKONZERTE

Am 24. und 25. Dezember 1989, wenige Wochen nach dem Mauerfall, dirigierte Leonard Bernstein zwei Konzerte in Berlin, das eine in der West-Berliner Philharmonie, das andere im Ost-Berliner Schauspielhaus. Das Orchester und die Chöre setzten sich aus Musikern aus Ost- und West-Deutschland zusammen und wurden verstärkt durch Kollegen aus Frankreich, England, USA und der Sowjetunion – also aus den vier Besatzungsmächten. Beide Male stand Beethovens 9. Symphonie auf dem Programm, bei der im letzten Satz mit Schillers »Ode an die Freude« die friedensstiftende Wirkung der Freude im Mittelpunkt steht. Doch angesichts der historischen Ereignisse ließ Bernstein den Text ändern. »Ich glaube, dies ist ein Augenblick, den der Himmel gesandt hat, um das Wort »Freiheit« immer dort zu singen, wo in der Partitur von »Freude« die Rede ist.« Frenetischer Jubel setzte ein, als das Konzert mit der »Ode an die Freiheit« endete. Und Bernstein war sich sicher, »dass Beethoven uns seinen Segen gegeben hätte...« <https://www.youtube.com/watch?v=8xPuSzvCSQA>

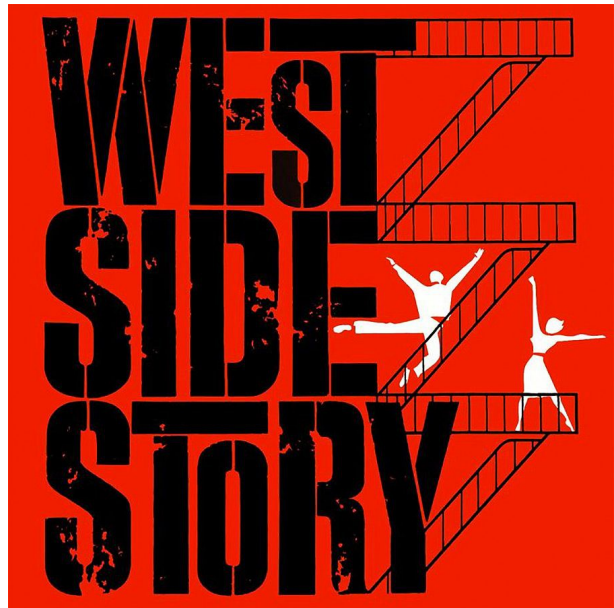
## SYMPHONISCHE TÄNZE AUS »WEST SIDE STORY«

1949 bekam Leonard Bernstein einen Anruf von Jerome Robbins, einem Choreographen, mit dem er bereits bei anderen Projekten zusammengearbeitet hatte. Robbins schilderte Bernstein seine Idee, William Shakespeares Drama »Romeo und Julia« als Musical ins »Heute« zu versetzen. Die Vorstellung, »Romeo und Julia« als Bandenkrieg in die Straßen der New Yorker Slums zu verlegen, fand Bernstein ungeheuer spannend.

Doch die Idee umzusetzen, war nicht einfach. Über einen Zeitraum von fast zehn Jahren arbeitete Bernstein an »West Side Story« zusammen mit Robbins, der für die Choreographie und die Regiearbeit zuständig war, sowie mit dem Autor Arthur Laurents und dem Songtexter Stephen Sondheim. Ein großes Problem war, die Produzenten am Broadway für die »West Side Story« zu begeistern. Für die Musicals am Broadway herrschte ein ungeschriebenes Gesetz: Es sollten Komödien sein, bei der das Happy End nicht fehlen durfte. Gewaltszenen waren absolut tabu. In der »West Side Story« werden aber bereits im ersten Akt zwei Bandenmitglieder auf der Bühne ermordet, der dritte Mord kurz vor Schluss zerstört schließlich jede Hoffnung auf ein Happy End. Jugendkriminalität und Rassenkonflikte auf der Musical-Bühne – die Skepsis am Broadway war groß.



Ein weiteres Problem stellte Bernsteins Musik dar, die die Broadway-Sänger vor große Herausforderungen stellte: »Man sagte uns, dass niemand in der Lage sei, übermäßige Quartan zu singen – Ma-rii-aaaa – vom c zum fis. Unmöglich! Und es wurde gesagt, die Tonsprünge seien zu groß für Popmusik – Tonight, To-night – es ging einfach zu weit.« Das Casting der Darsteller wurde dann tatsächlich zu einem Problem: »Wir mussten Teenager finden oder Leute, die aussahen wie Teenager oder mithilfe einer Perücke oder einer guten Maske als Teenager durchgingen. [...] Ein paar von ihnen waren wunderbare Sänger, konnten aber nicht gut tanzen. Oder sie waren tolle Tänzer und konnten nicht gut singen... und wenn sie beides konnten, konnten sie nicht spielen. Es war die Hölle.«, berichtete Bernstein. Dabei sollte gerade der Tanz eine



wesentliche Rolle im Musical spielen, denn es ging darum die Energie und auch die Aggressivität von Jugendlichen darzustellen.

Inhaltlich orientiert sich die »West Side Story« stark an Shakespeares Vorlage. Aus den verfeindeten Familien der Montagues und Capulets aus »Romeo und Julia« wurden zwei rivalisierende Jugendgangs: die »Jets« und die »Sharks«. Während sich die »Jets« aus weißen US-Amerikanern zusammensetzen, gehören den »Sharks« aus Puerto Rico eingewanderte Jugendliche an. Als sich Tony, der Mitbegründer der »Jets« und Maria, die Schwester des Anführers der »Sharks«, ineinander verlieben, eskaliert der Konflikt. Bei einer Messerstecherei wird aus jeder Gang ein Mitglied getötet. Die beiden Liebenden treffen sich heimlich und träumen von einem gemeinsamen Leben und verzweifeln fast an der Ausweglosigkeit ihrer unmöglichen Liebe. Alle Versuche, den Konflikt zu entschärfen scheitern. Am Ende wird Tony von einer Kugel getroffen, und er stirbt in Marias Armen. Marias Schmerz und Verzweiflung öffnet den zusammengelaufenen Bandenmitgliedern die Augen, sie erkennen die Sinnlosigkeit ihrer Gewalt und schließen betreten Frieden.

Nach der Premiere in Washington D.C. am 19. August 1957 eroberte »West Side Story« die Musicalbühnen in den USA. Durch die preisgekrönte Verfilmung von 1961 wurde das Musical zum Welthit. Drei Jahre nach der Uraufführung bearbeitete Bernstein zusammen mit Irwin Kostal und Sid Ramin einige der Musicalnummern für großes Symphonieorchester und stellte sie zu den Symphonischen Tänzen aus »West Side Story« zusammen. Die einzelnen Sätze sind dabei nicht nach der Abfolge im Musical angeordnet, sondern wurden nach musikalischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Einige der berühmtesten Melodien aus »West Side Story«, wie »America«, »One Hand, One Heart«, »I Feel Pretty« oder »Tonight« fehlen sogar ganz:



1. Prologue: Allegro moderato
2. »Somewhere«: Adagio
3. Scherzo: Vivace leggiero
4. »Mambo«: Presto
5. »Cha-Cha«: Andantino can grazia
6. »Meeting Scene«: Meno mosso
7. »Cool« (Fuge): Allegretto
8. »Rumble«: Molto allegro
9. Finale: Adagio

Im Prolog werden die »Jets« und die »Sharks« vorgestellt. Gehetzte, kurze rhythmische Gesten fangen die angespannte Stimmung auf den Straßen der New Yorker West Side musikalisch ein, eine gewisse schlendernde »Coolness« steuern die Orchestermusiker mit ihrem Fingerschnippen bei. »Somewhere«, einer der populärsten Songs aus der Feder Bernsteins, drückt die Hoffnungen Marias und Tonys auf eine friedliche Welt aus. Das Scherzo steht im Musical vor dem Song und nimmt genau diese erträumte Stimmung vorweg, indem es beide Welten musikalisch auf schlichte Weise miteinander verbindet. Der rhythmisch mitreißende »Mambo« ist ein Symbol für die aggressive Impulsivität der beiden Straßenbanden, während der elegante »Cha-Cha« den Focus auf die beiden Hauptpersonen richtet. Hier klingt auch Tonys Liebeslied »Maria« an, das nicht als eigenständiger Satz enthalten ist. Daraus entwickelt sich die »Meeting Scene«: die erste vorsichtige Annäherung von Tony und Maria, in zarten Orchesterfarben gemalt. Im Gegensatz dazu steht die jazzige »Cool«-Fuge, in der die schwelende Gefahr in rhythmische und melodische Spannungen gepackt wird. Der »Rumble« (Molto Allegro), im Musical am Ende des ersten Aktes, umreißt in knapper, dramatisch hochgepeitschter Form den Ausbruch der Gewalt, der in zwei Morden eskaliert. Eingeleitet durch ein umherwanderndes Flötensolo springt das Finale (Adagio) zum Ende des Musicals: Tony ist tödlich verwundet und stirbt in den Armen von Maria. Die Harmonien verdunkeln sich erneut und eine kurze Reprise des »Somewhere«-Chorus schließt die Suite ab.

Eines der markantesten Merkmale in der musikalischen Umsetzung der »West Side Story« ist die prominente Verwendung des Tritonus. Das charakteristische Tritonus-Intervall umspannt drei Ganztöne und ist in jeder diatonischen Tonleiter enthalten (z. B. in C-Dur f-h). Im Mittelalter wurde der Tritonus wegen seiner Dissonanz als »diabolus in musica«, als Teufel in der Musik bezeichnet und im Melodieverlauf vermieden. Später diente der Tritonus zur Charakterisierung des Böartigen und Unheimlichen. In »West Side Story« ist der Tritonus mit einem angehängten Halbtonschritt ein immer wiederkehrendes Element: »Die drei Noten durchziehen das ganze Stück, in Umkehrung, rückwärts. Ich habe das alles nicht mit Absicht gemacht. Es erschien in »Cool« und im Pfeifen der Gang [in »Prologue«]. Die gleichen drei Noten.« Des Weiteren sind die »Mambo«-Akkorde aus Tritoni gebaut, ebenso wie das »Ma-

a«-Motiv. Und auch im Schlussakkord tritt ein Tritonus auf und zeigt, dass der geschlossene Friede zwischen den Banden auf wackeligen Füßen steht.

Die Symphonischen Tänze wurden bei einer Gala zu Ehren von Leonard Bernstein vom New York Philharmonic Orchestra unter Lukas Foss am 13. Februar 1961 erstmals aufgeführt und zählen heute zu den populärsten Orchesterstücken des Komponisten.



## HÖREN UND VERSTEHEN

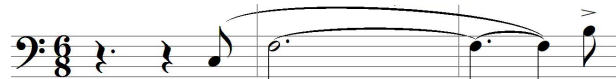
### Aufgabe 1

Höre dir den »Prologue« an. Beide Gangs haben ihr eigenes musikalisches Motiv:

»Jets«-Motiv



»Sharks«-Motiv



Welche Instrumente spielen jeweils diese beiden Motive? Welches kommt häufiger vor? Wie werden die Motive verändert?

### Aufgabe 2

Im »Cha-Cha« klingt der berühmte Song »Maria« an, der aber in den Symphonischen Tänzen nicht enthalten ist. Wie bezieht Bernstein den »Maria«-Song in den »Cha-Cha« ein?

### Aufgabe 3

Untersuche die Schlussakkorde: In welchem Verhältnis steht der Ton in den Bässen zu den zarten Akkorden in hoher Lage? Wie könnte man das interpretieren?

### Aufgabe 4

Die beiden Banden bzw. deren jeweiliger kultureller Hintergrund werden auch musikalisch unterschiedlich dargestellt. Vergleiche dazu die »Cool«-Fuge, die für die »Jets« steht, mit dem »Mambo«, der die »Sharks« charakterisiert!

## MUSIZIEREN UND VERSTEHEN

Den Anfang von »Somewhere« findest du hier als Mitspielsatz für zwei hohe und ein tiefes Melodieinstrument. Viel Spaß beim Musizieren!



Autorin: Christine Möller



### Literatur:

Jonathan Cott: Leonard Bernstein – Kein Tag ohne Musik, München 2012

Andreas Jaensch: Leonard Bernsteins Musiktheater – Auf dem Weg zu einer amerikanischen Oper, Kassel 2003

Wolfgang Jansen, Gregor Herzfeld: Bernstein – West Side Story, Kassel 2015

### Abbildungen:

1 Bernstein (1971); wikimedia commons

2 Bernstein 1989 an der Berliner Mauer;

<http://classicalwcrb.org/post/bernstein-beethoven-and-berlin-wall#stream/0> (Abrufdatum: 20.03.2018)

3 Bernstein (2.v.r.) probt mit dem Damen-Ensemble für die Originalproduktion (1957), aus: Jonathan Cott: Leonard Bernstein, Kein Tag ohne Musik, München 2012

4 Motiv des Filmplakats zur »West Side Story«, aus: Wolfgang Jansen, Gregor Herzfeld: Bernstein – West Side Story, Kassel 2015

5 Die »Jets« in einer Filmszene, aus: Wolfgang Jansen, Gregor Herzfeld: Bernstein – West Side Story, Kassel 2015